

Begründet  
1877.

Die Tagesausgabe  
erscheint vierteljährlich  
im Bezirk Nagold und  
Rudersdorfverehr  
Nr. 1.95  
außerhalb Nr. 1.85.

Die Wochenausgabe  
(Schwarzwälder  
Sonntagsblatt)  
erscheint vierteljährlich  
50 Hg.



Fernsprecher  
Nr. 11.

Anzeigenspreis  
bei einmaliger Ein-  
richtung 10 Hg. bei  
einmaliger Zelle;  
bei Wiederholungen  
entsprechender Rabatt.

Reklamen 16 Hg.  
die Textzeile.

Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Mit der Wochen-Ausgabe „Schwarzwälder Sonntagsblatt.“

Nr. 120.

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Mittwoch, den 24. Mai.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1911.

### Am Tage der Himmelfahrt.

Das ist ein wunderliebliches Fest, das so mitten hinein ins Blühen und Duft der Naturwelt fällt, das einen Vorklang zum Pfingstfeste bedeutet, und das so recht die österrliche Heilsfreude noch einmal in die Menschenherzen hineinkläuten möchte: Himmelfahrt! Die christliche Kirche bekennt an diesem Tage: „Ewig unser Haupt zu sein, gingst Du in den Himmel ein!“ Erde und Himmel! Wie haben die bedeutendsten Köpfe darüber philosophiert! Wo sind die Grenzen des einen, wo fangen die Gestirne des anderen an? Kann menschlich-irdisches Denken und Wollen überhaupt jemals die Tore zum Ueber-sinnlichen öffnen? Man hat es verneint. Radikale Geister haben die Schlussfolgerung daran geknüpft, daß der Himmelsgedanke auch nur eine von den vielen Illusionen des Lebens sei. Aber man wollte doch nicht darauf verzichten, ein Stückchen Himmel auf diese Erde zu zaubern. Die Versuche hierzu sind feinerer oder gröberer Art gewesen. Etwas besonders Verwunderliches hat immer die Agitation für ein wirtschaftlich-soziales Himmelreich gehabt, und die ausschweifendsten Phantasien sind mitge-laufen. Aber das alles ist doch nur eine Spiegelung armer, menschlicher Ich-Gedanken, deren heiße Sehnsuchtsträume vom Staube ihren Ausgang nehmen und letzten Endes am Staube haften bleiben. Das christliche Himmelfahrtsfest betont das Ueberirdische, das Göttliche, das höchste Objektive. Als ein Geschenk, eine Gnade, soll es des Menschen höchstes Glück sein. Im Erbfahr Jesus Christus — Himmel und Erde verbunden! Das ist eine Aussage des Glaubens, der Religion. Ob man über das Weltall im kopernikanischen oder in sonst einem naturwissen-schaftlichen Sinne reflektiert, das ist in diesem Falle völlig gleichgültig. Aller Himmel Höhen und Tiefen fassen ihn nicht, den wunderbaren König, den Gott sandte, die Menschheit zu erlösen und über sie zu herrschen. Und dennoch wiederum, die sieghafte Majestät des erhöhten Christus kann in jeder Menschenseele klar und deutlich aufstrahlen und ihr den wirklichen Himmel zeigen.

Vom Troste der Himmelfahrt zu reden, ist kein müßig-ästhetisches Gedankenspiel. Der unerschütterliche Glaube steht dahinter, daß es für all die Rät-sel und Wirrnisse dieser Erde doch noch eine höhere Lösung geben muß. Das fromme Bild, daß Jesus von Wolken getragen nach oben steigt, es wird zum Symbol jener heiligen Zuversicht, daß auch dem irrenden, suchenden Menschentum ein letztes und schönstes Auf und Empor beschieden sei. Das Kir-chenfest des 17. Jahrhunderts hat das in schlichte-tapfere Verse gefaßt: „Auf Christi Himmelfahrt allein ich meine Nachfahrt gründe, und allen Zweifel, Angst und Pein hiermit stets überwinde; denn weil das Haupt im Himmel ist, wird seine Glieder Jesus Christ zur rechten Zeit nachholen!“ Der Glaube an ein ewiges, seliges Jenseits gehört zur christlichen Himmelfahrt. Möge er sich nicht beunruhigen lassen durch christentumsfeindliche Welt-an-schauungen, in denen eine tiefe Not und Armut steckt. Am Tage der Himmelfahrt soll es die Chris-tenheit aus eigensten befestigendsten Ueberzeugungstiefen bekennen: „Ich weiß, an wen ich glaube, ich weiß, was fest besteht!“ . . . . .

### Tagespolitik.

Die am Sonntag in Portugal stattfindende Wahlschlacht wirft ihre Schatten voraus. Die unruhigen Elemente, an denen das Land leider nur allzu reich ist, treten noch drohender als bisher hervor. Da auch im Deere die politischen Ansich-ten verschieden sind, und da in den nörd-lichen Provinzen sich eine starke monarchistische Be-wegung bemerkbar macht, so sieht die republika-nische Regierung dem Wahltage mit großer und be-rechtigtster Sorge entgegen. Arbeitsreiches Gesindel lungert aller Orten herum und nimmt, was es kriegen kann. Diebstahl und Einbruch stehen auf

der Tagesordnung. Erschwert wird die Lage noch durch zahlreiche Streiks und heftige Lohnkämpfe, die Handel und Wandel stören und zu häufigen bluti- gen Zusammenstößen mit der bewaffneten Macht führen.

In Sindhia breitet sich die Revolution immer weiter aus, verschiedene Städte, darunter das bekannte Juchau, gleichen einem Flammen-meer. Die Truppen sind den Revolutionären gegen-über, die mit Todesverachtung kämpfen, machtlos. Sie müssen mit ansehen, wie Staatsgebäude und Arsenale zerstört werden. Die Europäer werden noch geschont, doch wächst die Erbitterung gegen sie. Die gefährlichsten Revolutionäre, die auch die ganze Be-wegung leiten, sind die Mitglieder des Bundes, der sich der „Kühne Tod“ nennt. Auch nach Nordchina greift der Aufstand bereits über.

### Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 23. Mai.

Die Zweite Kammer setzte heute die Beratung des Stats des Innern fort. Gleich zu Beginn der Sitzung wandte sich der Abg. Heymann (Soz.) in scharfer Kritik gegen die Betrachtungen, die der Staatsanzeiger an das Ergebnis der Stadtschul- heitswahl in Stuttgart geknüpft hat, ins- besondere gegen die darin enthaltene Behandlung der Sozialdemokratie als Partei minderen Rechts. Er verlangte von dem Minister Genehmigung, der Mi-nister des Innern von Bischof erwiderte, der Artikel sei von der Regierung weder verfaßt noch beeinflusst. Er gehe vollinhaltlich von der Redaktion des Staats-anzeigers allein aus, und damit falle die Annahme, daß die Regierung mit dem Artikel einen Angriff auf die Sozialdemokratie gewollt habe. Einzelne Redemendungen des Artikels wären besser unterblieben. Er wolle nicht verhehlen, daß er eine große und tiefe Freude über das Wahlergebnis empfun-den und eine sozialdemokr. Oberbürgermeisterschaft für wenig erwünscht gehalten habe. Für den so-zialdemokratischen Kandidaten Dr. Lindemann em-pfinde er eine persönliche Hochachtung. Körner (B.A.) erklärte, der Redakteur des Staatsanzeigers dürfe nicht zum Prestikul werden. Kübel (D. V.) betonte, daß man der Regierung keinen Vorwurf machen könne. Dr. Nübling (B.A.) verwarf das gleiche, di-recte und geheime Wahlrecht bei den Wahlen von Ortsvorstehern. Dr. v. Kiene (Z.) bemerkte, daß für die Frage der Bestätigung die Ziele der Sozialde-mokratie maßgebend seien, Dr. Lindemann hätte nicht bestätigt werden dürfen. Schrempf (B.A.) stimmte den Ausführungen des Staatsanzeigers zu, während Dr. Eisele (Fr. V.) sie unnötig, in der Form unglück-lich, materiell falsch u. taktlos nannte. Die Erklärung des Ministers habe aber beruhigend gewirkt. Keil (Soz.) führte aus, wenn die Regierung jetzt plög-lich die Taktik der Niedernebelung der größten Partei des Landes besolge, so werde das nicht ohne Ein-fluß auf die Stellung der Sozialdemokratie zur Re-gierung sein. Andre (Z.) meint, eine Partei wie die Sozialdemokratie, die sich nicht auf den Boden der bestehenden Staatsordnung stelle, hätte besser getan, keinen Kandidaten aufzustellen. Nachdem Kör-ner (B.A.) zur Vorsicht bei der Gründung von elek-trischen Ueberlandzentralen gemahnt hatte, kam Hey-mann (Soz.) nochmals auf die Oberbürgermeister-wahl zurück und protestierte wiederholt gegen den Artikel des Staatsanzeigers und verlangte eine prä-zisere Auskunft durch den Minister, die aber Staats-minister v. Bischof in seiner abermaligen Erwiderung verweigerte. Der Minister erklärte gegenüber der Sozialdemokratie, er freue sich über ihre Er-klärung, daß ihre Ziele auf gesetzlichem Boden stehen, erinnere aber daran, daß bei einer vorjährigen Ver-sammlung die sozialdemokratische Kammerpartei ein Mißtrauensvotum erhalten habe. An der weiteren Debatte über die Stadtschultheitswahl beteiligten sich noch die Abgeordneten Dr. Essas (B.) und v. Gauß-Stuttgart. Weiterhin wurde von dem Abg.

Graf-Stuttgart der Antrag gestellt, die Regierung zu ersuchen, angeichts der durch die späte Veröffent-lichung der Vollzugsverfügung zur Bauordnung zu erwartenden Schwierigkeiten bezüglich Aufstellung von Ortsbaukapungen die Hinausschiebung des Ter-mins für das Inkrafttreten der neuen Bauordnung in Erwägung zu ziehen. Nach längerer Erörterun-gen über diesen Antrag wurde die Sitzung um halb 2 Uhr abgebrochen, um den Parteien Gelegenheit zu geben, sich über die Frage schlüssig zu machen. Mor-gen Fortsetzung.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. Mai.

Am Bundesratsstisch: Reichskanzler v. Beth-mann Hollweg. Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung der elsaß-lothringischen Verfas-sungreform.

Abg. Dr. Wagner-Sachsen (Konf.) begrün-det die Bedenken seiner Freunde gegen die Vorlage und die ablehnende Stellung. Es ist namentliche Abstimmung beantragt über einen konservativen An-trag, Absatz 3 des Artikels 1 (Bundesratsstimm-recht) zu streichen.

### Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg:

Ich hatte mich nicht dem Glauben hingegeben, daß die Konservativen ihren Widerstand, der auf grundsätzlichen Bedenken beruht, völlig aufgeben wür-den. Wer die Reichslande selbständig machen will, hält die Verleihung der Bundesratsstimmen für eine erhebliche Verbesserung. Dadurch wird den Reichs-landen die Möglichkeit gegeben, ihre Landesinter-essen im Bundesrate wie die übrigen Bundesstaaten zu vertreten. Diese selbständigen Landesinteressen bestehen schon heute. Ihre Existenz ist unabhängig von irgend einer Verfassungsreform. Daß diese In-teressen gegenwärtig nicht so wie die der übrigen Bundesstaaten im Bundesrate mißsprechen können, wird in den Reichslanden als eine Zurücksetzung emp-funden. Wenn wir dieses Gefühl beseitigen, dann würden wir denjenigen, die gegen die Verschmel-zung der Reichslande mit dem Reiche sind, eine gewichtige Waffe aus der Hand. Bei der Gründung des Reiches haben alle Bundesstaaten Opfer ge-bracht, und die Opfer, die Preußen gebracht hat, sind wahrlich nicht die kleinsten gewesen, aber Preu-ßen wird sich seine Stellung im Reiche nur dann wahren, wenn es von dem gleichen weitherzigen und selbstbewußten Geist befeelt bleibt. Hätte ich an den Bundesratsstimmen die Vorlage scheitern lassen — und darum handelt es sich — dann hätte ich klein-lich gehandelt, dann wäre ich von der deutshatio-nalen Tradition preuß. Politik abgewichen. (Sehr gut.) Wenn wir Konzessionen gemacht haben, so glauben Sie ja nicht, daß es uns Freude macht, Konzessionen zu machen. Trotz aller Angriffe, die gegen mich gerichtet worden sind, halte ich an meiner Ansicht fest, daß die Fortbildung der reichsländischen Ver-fassung eine Notwendigkeit ist. Ist Elsaß-Lothringen noch nicht reif? Glaubt man, daß die Bundesratsstimmen die Verbindung mit dem Reiche lockern würden? Im Gegenteil: festigen werden sie sie! Die Reichslande sollen noch nicht reif dafür sein, daß ein Oberhaus in der Landesgesetzgebung die Funktionen übernimmt, die gegenwärtig der Bundes-rat ausübt? Dieser Schritt ist nicht riskant. Durch das Gesetz von 1877 ist der Schwerpunkt in das Land selbst gelegt worden. Damals hätte man sich fragen können, ob es zweckmäßig sei, durch diese Einrichtung des Landesauschusses Elsaß-Lothringen das eigene Leben zu geben. Das selbständige Le-ben existiert schon; es ist nur unvollkommen und es hat Mängel, die beseitigt werden müssen, die man längst hätte beseitigen müssen. Es ist kein neues Haus, das wir aufrichten, sondern wir wollen ein vorhandenes Haus wohnlich einrichten, und so muß die Schaffung des Oberhauses betrachtet werden.



Nun das Wahlrecht! Es ist schwer zu sagen, ob ein Volk für dieses oder jenes Wahlrecht reif ist. Ein fremdes Wahlrecht können wir nicht in die Reichsländer importieren. Den passiven Widerstand der Konservativen bedauere ich, andernfalls wären für manche Vorschriften andere Fassungen ermöglicht worden. Wir wollen den Druck, daß die Elfaß-Lothringener sich als Bürger zweiter Klasse fühlen, beseitigen. Damit schädigen wir nicht die Interessen des Reiches, sondern wir fördern sie. Ich will die Verantwortung für eine Untätigkeit in dieser Richtung nicht tragen. Wir können die Konservativen nicht hindern, gegen das Gesetz zu sein, ebenso können wir aber auch die Sozialdemokraten nicht hindern, dafür zu sein, wenn sie wollen. (Heiterkeit.) Von einer Morgengabe der Sozialdemokraten ist keine Rede. Das, um was wir hier kämpfen, steht zu hoch, als daß Fraktionsinteressen ausschlaggebend sein könnten. Wir haben ein Interesse daran, Elfaß-Lothringen wirtschaftlich und politisch sich entfalten zu lassen. Das ist das sicherste Mittel für seine Verschmelzung mit dem Reich. Das Land ist unser geworden vor 40 Jahren durch das Vertrauen unserer Väter auf die eigene Kraft und nur mit diesem Vertrauen können auch wir vorwärts kommen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Böhle (Soz.) bezeichnet die jetzige Regelung als großen Fortschritt. Abg. Schäbler (Ztr.) begrüßt, daß Elfaß-Lothringen auf dem Wege zum vollen Bundesstaat ist. Basser mann (nat.) erklärt, daß seine Freunde den Kommissionsbeschlüssen in allen Teilen zustimmen und spricht die Hoffnung aus, daß diese Reform versöhnend wirken wird. Müller-Reinigen (fortsch. Sp.) stimmt dem Reichskanzler darin bei, daß diese Frage nicht vom kleinsten Fraktionsstandpunkt aus betrachtet werden dürfe und hofft, daß die Vorlage mit großer Mehrheit angenommen wird zum Segen von Elfaß-Lothringen und des Reiches. Abg. v. Dirksen (Rpt.) konstatiert, daß ein erheblicher Teil seiner Freunde für die Vorlage ist, darunter er. Wenn mehr als die Hälfte seiner Freunde für die Vorlage eintrete, so geschehe es darum, weil die Folgen der Ablehnung unabsehbar sein würden. Abg. Graf v. Bilinski (Pole) gehen die Kommissionsbeschlüsse nicht weit genug. Arth. Weimar (wirtsch. Sag.) erklärt, daß die freudige Zustimmung der Sozialdemokraten für sie ein Grund mehr sei, gegen die Vorlage einzutreten und bedauert aufs aller tiefste das Verhalten der Regierungen in der Kommission. Preiß (Elfaßer) erklärt: Wir werden gegen die Bestimmung in Art. 1 stimmen, wonach die drei Bundesratsstimmen nicht gezählt werden, wenn sie für Preußen abgegeben werden. Heuß (Elfaßer): Wir würden für die Vorlage stimmen, wenn wir die Ueberzeugung hätten, daß sie uns wirkliche Vorteile bringt. Die 3 Bundesratsstimmen bringen nur einen scheinbaren Erfolg. Abg. Oldenburg (Kons.) bedauert, daß seine Partei außer Fühlung mit dem Reichskanzler gekommen sei (Lachen links), denn seine Parteifreunde erblicken in dieser Sache einen Schlag gegen die Ehre und das Ansehen Preußens. Er führt dann aus: Unser hochverehrter Herr Reichskanzler (schallendes Gelächter) hat von der gottgewollten Abhängigkeit gesprochen und jetzt will er das allgemeine Wahlrecht geben. Wir stimmen für den Art. 1, aber gegen das Gesetz, weil es den Inhalt des Art. 1 wieder abschwächt. Reichs-

kanzler v. Bethmann Hollweg erwidert, daß ohne Opfer die Vorlage hätte begraben werden müssen. Staatssekretär Deßbrück erklärt den Vorwurf, daß die verbündeten Regierungen gegenüber dem Hause zu nachgiebig gewesen seien, für unbegründet. Daran, daß das Pluralwahlrecht gefallen sei, werde die Regierung die Vorlage nicht scheitern lassen. Durch die Vorlage werde die Macht und Würde Preußens nicht beeinträchtigt. Dove (fortsch. Bpt.) weist gegenüber dem Abg. Oldenburg, der sich besonders als Vertreter Preußens gezeigt habe, darauf hin, daß sie in erster Linie Vertreter des deutschen Volkes seien. Sie (die Abg. der fortsh. Bpt.) stimmen für die Vorlage im Interesse des deutschen Volkes und Preußens. Nach kurzer Bemerkung seitens Frank-Mannheim zu den Ausführungen Oldenburgs wird die Debatte geschlossen und nach persönlichen Bemerkungen über den Antrag der Konservativen abgestimmt. Entgegen dem konservativen Antrag wird Art. 3 des Art. 1 mit 200 gegen 112 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen aufrechterhalten und Art. 1 in der Kommissionsfassung angenommen. Es werden bei fortgeschrier Beratung verschiedene Paragraphen angenommen, Paragraph 6 unter Ablehnung eines Antrags Ricklins (G.), der eine andere Vertretung der Landwirtschaft beantragt. Die Paragraphen 7 bis 24 werden unverändert angenommen. Neu eingefügt sind die Paragraphen 24a (Gleichberechtigung der Konfessionen) und 24b (Unterrichtssprache). Die Konservativen beantragen, daß bei Errichtung öffentlicher Volksschulen die konfessionellen Verhältnisse zu Grunde zu legen sind und daß in gewissen Bezirken für die nächsten 15 Jahre die französische als Unterrichtssprache zugelassen werden kann. Der konservative Antrag wird nach erfolgter Debatte mit 209 gegen 105 Stimmen bei 10 Enthaltungen abgelehnt und hierauf Paragraph 24a unverändert angenommen und Paragraph 24b entgegen einem Antrag Will auf Streichung mit 220 gegen 100 Stimmen bei fünf Enthaltungen aufrecht erhalten. Der Rest des Verfassungsgesetzes wird unverändert angenommen. Morgen 12 Uhr Wahlgeseß für Elfaß-Lothringen, Handelsabkommen mit Japan, kleine Vorlagen.

## Landesnachrichten.

Altensteig, 24. Mai.

\* Sitzung des Gemeinderates, der bürgerl. Kollegien und des Bürgerausschusses vom 23. Mai. Oberförster Pfister wird ermächtigt, im Stadtwald Hagwald 2 Langholz-Verladerrampen herzustellen zu lassen, falls er sich von deren Notwendigkeit überzeugt. Die Sammlung für die Wanderarbeitsstätte Ragold hat hier 156 Mark ergeben, welcher Betrag an die Oberamtspflege Ragold abzuliefern ist. Nach eingehenden Verhandlungen bestimmt der Gemeinderat, daß die Bewerberin Schall (nun verehelichte Dürschmabel) als Hebamme ausgebildet werden soll. Der Feinw. Feuerwehr wird auf Ersuchen das erforderliche Dekorationsmaterial aus den Stadtwäldungen für ihr bevorstehendes Stiftungsfest zur Verfügung gestellt; ferner sollen 72 St. neue Mägen angeschafft und noch brauchbare alte Mägen passiviert werden. Der Gemeinderat schließt sich einer Eingabe des Gewerbevereins an die K. Eisenbahnbetriebsinspektion Calw an, dahingehend, es möchte Zug 17 auf den Stationen Rohrdorf, Ebhausen und Berned auch zur Aufnahme von Rei-

fenden anhalten; ev. könnten ja die Fahrkarten durch den Schaffner abgegeben werden. — Der Voranschlag des Gemeindehaushalts für das Rechnungsjahr 1911 ist durch Erlaß des K. Oberamts vom 11. Mai 1911 für vollziehbar erklärt. — Durch das K. Ev. Konfistorium veranlaßt, nehmen die bürgerl. Kollegien aufs neue Stellung zur Frage der Platzabtretung zu einem neuen Stadtpfarrhaus an der neu zu erbauenden Storchenneststraße und zwar von der städt. Parzelle Nr. 956/3. Da die Bauplätzefrage für das später zu erbauende Schulhaus noch nicht gelöst ist, bedauern die bürgerl. Kollegien, einen zugewandten Bescheid noch nicht geben zu können. — Genehmigt wird die Weiterführung des Abteilungsunterrichts an Klasse 1 (Frl. Mayer) und die Neueinführung von Abteilungsunterricht an Klasse 2 (Bartholomäi) wegen andauernder Ueberfüllung dieser beiden Volksschulklassen. — In Verfolgung des Erlasses des K. Ev. Oberamts vom 15. April 1911 wird die Geneigtheit ausgesprochen, 2 weitere Volksschulstellen zu errichten, falls dies ohne Schulhausneubau möglich. Zur Prüfung des letzteren Punktes sollen nähere Erhebungen angestellt werden. — Mitgeteilt mit, daß gestern die Planfette für die Erweiterung des Elektrizitätswerkes vom Sachverständigen eingekommen und sofort an 6 Firmen zwecks Einreichung von Offerten verhandelt worden seien. Termin zur Einreichung der Offerte: 12. Juni 1911. — Die obere Wohnung im Elektrizitätswerk, die dem Tierarzt Schneider von Pfalzgrafenweiler auf 1. Juli ds. Jrs. zugesichert ist, soll nach Auszug des seith. Mieters fast in Stand gesetzt werden. — Mitgeteilt wird eine Zuschrift der Gartenarchitekten Berz und Schwede betr. die Schloßberganlagen. Hiernach haben sich die Unterhaltungsarbeiten des Schloßberggärtners ausschließlich auf die Instandsetzung der Wege zu erstrecken. Die Belohnung des Schloßberggärtners wird mit Wirkung vom 1. April ds. Jrs. an von 300 auf 200 Mark pro Jahr herabgesetzt. — Festsetzung von Baumlinien an der Altensteig-Dorferstraße u. Befreiung verschiedener Baugebäude. Der Bürgerausschuß erteilt seine Zustimmung zur Uebernahme der Unterhaltung der Floggasse im Wehr des Elektrizitätswerkes und verschiedener Uferwehrmauern an der Ragold auf die Stadt vom Tage der Aufhebung der Flößerei auf der Ragold an. — In besonderer Sitzung befaßte sich der Bürgerausschuß noch mit den Stromlieferungsbedingungen, die bekanntgegeben wurden. Der Tarif fand nicht die Zustimmung des Bürgerausschusses. Es wurden dazu verschiedene Wünsche geltend gemacht, so daß sich eine gemeinschaftl. Sitzung nochmals mit diesem Gegenstand zu befassen hat.

Die Polizeidirektion Stuttgart gibt bekannt: Unter dem Namen „natürlicher Gesundheitshersteller“ wird von der Firma The R. A. Winter Co. in Washington ein Geheimmittel durch Agenten in Deutschland vertrieben, das nur auf ärztliche Anordnung in den Apotheken abgegeben werden darf. Er wird wiederholt erlassener Warnungen scheint der frühere Zustand in Betrieb und Absatz des Mittels fast unverändert geblieben zu sein. Es besteht deshalb Veranlassung, wiederholt vor diesem Mittel, das im Hinblick auf die ihm zugeschriebenen Eigenschaften als Universalmittel als gefährlich für das öffentliche Wohl zu bezeichnen ist und zu einem übertrieben hohen Preise verkauft wird, zu warnen und gleichzeitig darauf hinzuweisen, daß die

## Leserbriefe

Von des Lebens Gütern allen  
Ist der Ruhm das höchste doch;  
Wenn der Leib in Staub zerfallen,  
Lebt der große Name noch.

## Neuer Frühling.

Erzählung aus der Gegenwart von O. Elfer.  
Fortsetzung. Fachdruck verboten.

### 15. Kapitel.

Man war am stillen Nachmittag aufgebrochen und die Sonne brannte glühend heiß auf die baumlose, wellenförmige Ebene nieder.

An der Spitze der kleinen Schar ritt der alte Klaas, die Augen scharf auf die Spur der Herero gerichtet, und ohne ein Wort zu sprechen; ihn begleiteten einige Reiter; dann folgte in angemessener Entfernung der Haupttrupp, geführt von Lauenau und Robert.

Sie sprachen nicht viel miteinander; ein jeder war zu sehr mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt.

Lauenau rauchte eine Zigarre nach der andern, Robert blickte aufmerksam umher, da er aus Erfahrung wußte, daß die Herero sich gern in einen Hinterhalt zu legen pflegten, aus dem sie dann plötzlich über den Feind herfielen.

Aber es zeigte sich nichts Verdächtigtes.

Das Land wurde hügeliger; hier und dort ragte ein roter Fels empor. Rimosen und Kaktusgestrüpp be-

deckten hier und da den Boden; ab und zu ragte ein vor der Sonnenglut verdorrter Akazienbaum oder eine Aloempore, Palmen, Affenbrotdäume und die wilden Fruchtbäume, welche in wasserreichen Gegenden so üppig gedeihen, erklärte man hier nicht mehr. Man näherte sich mehr und mehr der Wüstengegend der Kalahari.

Gegen Abend blieb Klaas stehen und blickte zurück nach Lauenau.

Robert bemerkte es.

„Ich glaube, der alte Klaas will mit Ihnen sprechen, Herr von Lauenau,“ sagte er zu diesem.

„Weshalb ruft er denn nicht oder gibt mir ein Zeichen?“

„Das ist so feine Art. Er spricht nicht gern.“

„Na, hören wir also, was der alte Bursche will.“

Er befahl dem Haupttrupp, zu halten, und galoppierte mit Robert an die Spitze.

„Wollt Ihr mir etwas sagen, Mann?“ fragte er.

„Ich wollte nur fragen, ob wir noch weiter vorrücken oder hier bleiben sollen.“

„Besser! Ich denke, wir wollen die Herero einholen.“

„Nicht möglich. Die haben sich nach den Onjati-Bergen gewandt, die wir vor morgen unmöglich erreichen können. Und in einigen Stunden ist es Nacht.“

„Wißt Ihr das so genau?“

„Ja! Die Richtung der Spur zeigt nach den Onjati-Bergen im Norden. Ostlich von ihnen breitet sich die Kalahari-Wüste aus. Sind die Herero erst dort, werden wir sie nicht mehr einholen können. Morgen werden wir sie aber noch in den Onjati-Bergen treffen, wo sie in Klein-Tinka ihr Vieh tränken müssen.“

„Klein-Tinka? Was ist das?“

„Ein Wasserplatz und eine Herero-Wert.“

„Können wir das heute nicht mehr erreichen?“

„Das schon. Aber wir können in der Nacht nicht sehen und setzen uns nur einem Ueberfall seitens der Herero aus.“

„Ihr habt recht! Aber wir müssen so nahe wie möglich an die Bande heran kommen, um sie in aller Frühe noch fassen zu können.“

„Ich weiß eine kleine Wasserstelle, zwei Stunden von Klein-Tinka entfernt. Dort können wir rasten.“

Man hatte jetzt das Hügelland hinter sich.

Die Sonne senkte sich und die glühende Hitze des Tages hatte sich gemildert.

Nach einer Stunde war die Sonne untergegangen, ein kühler Nachtwind erhob sich und erfrischte Menschen und Pferde.

Es wurde rasch dunkel. Das Gebirge hinter den Reitern nahm immer schattenhaftere Formen an und vor ihnen öffnete sich eine große, endlos erscheinende Ebene. Das hier häufiger und dichter stehende Gras und einzelne Baumgruppen deuteten an, daß man das Steppengebiet betreten hatte.

Es wurde kälter und kälter; ein eisiger Wind pfliff über die Steppe und trieb dunkle Wolkengebilde am Himmel vor sich her. Kein Stern war zu sehen und der Mond vermochte nicht durch die Wolken zu dringen. Aber unentwegt verfolgte der alte Klaas den kaum noch erkennbaren Pfad.

Jetzt bog er nach Norden ab.

Nach einer Weile wurde der Weg steiler und felsiger;

Agenten sich durch den Vertrieb des Mittels strafbar machen.

**Freudenstadt, 23. Mai.** Durch Beschluß der Amtsversammlung vom 6. I. Mts. ist dem prakt. Arzt Dr. Cammerer hier die erledigte Oberamts- und Arztstelle übertragen worden.

**Schramberg, 23. Mai.** Der Provisionsreisende Eugen Kimpfer aus Straßburg wurde von der hiesigen Schutzmännschaft wegen Betrugs festgenommen und an das Amtsgericht Oberndorf eingeliefert. Er hatte hier Inzerate für die Firma Wolff in Straßburg auf Grund und Gebäude entgegengenommen und hat sich ein Provisionsgeld von 10-20 Mark im voraus bezahlen lassen. Kimpfer, der von der Kriminalpolizei Straßburg flehentlich verfolgt war, ist wegen Betrugs schon öfter rückfällig.

**Dußlingen, O.A. Tübingen, 23. Mai.** Vorgehen starb hier Gemeinderat Jakob Dieter im 69. Lebensjahr. Unter dem Namen „der Baltes“ hatte Dieter in ganz Württemberg und darüber hinaus eine gewisse Berühmtheit als Bauernarzt für Mensch und Vieh erlangt. Viele Tausende schworen auf seine Kuren. Er quackelte durchaus nicht und kam niemals mit dem Gesetz in Konflikt, aber seine Salben und Theesorten waren viel begehrt und geradezu berühmt. Baltes war ein genauer Kenner aller alten Kräuter und Drogen, deren sich ja auch die gelehrte Medizin bedient, nur gab er sie billiger ab. Er war ein „Original“, ein Charakterkopf, der mit klugen, lustigen Augen in die Welt blickte. Das Heilgewerbe hat er von seinem Vater geerbt, der auch schon Baltes hieß und weithin berühmt war. Seine Kundschaft war noch größer als die seines Vaters.

**Stuttgart, 23. Mai.** Heute wurden die ersten Kirschen aus Baden auf den Markt gebracht, und zwar die sogenannten Kotschoden. Das Pfund kostete 55 Pfennig.

**Oberlindeheim, 23. Mai.** Der verheiratete 26 Jahre alte August Winteler aus Deisau, der bei der Rangierabteilung des hiesigen Bahnhofs beschäftigt ist, brachte gestern Abend bei der Maschinenfabrik Eßlingen in Wettingen den Kopf zwischen zwei Puffen, wobei er so schwere Verletzungen am Kopfe erlitt, daß er ins neue Krankenhaus nach Eßlingen verbracht werden mußte.

**Höhlingswart, O.A. Schorndorf, 23. Mai.** In dem Doppelwohn- und Oelonomiegebäude der Katharine Glatz Witwe und des Malers E. Ulmer brach Feuer aus, das in kurzer Zeit das ganze Gebäude einäscherte.

**Weinsberg, 23. Mai.** Bei Aufräumungsarbeiten im Kernerhaus aus Anlaß baulicher Reparaturen haben Vorstandsmitglieder des Kernervereins hinter einem Bretterverschlag wohlverwahrt in Kisten hunderte von wertvollen Briefen, Urkunden, Büchern usw. gefunden, die einst, um Platz zu gewinnen, beiseite geschafft wurden und so in Vergessenheit geraten sind. Nun werden sie einen reichen Beitrag zur Literatur liefern können.

**Kalen, 23. Mai.** Als gestern nachmittag Ratsdiener Ketter dem im hiesigen Ortsarrest untergebrachten Steinbrecher Josef Hohmeier das Mittagessen brachte, ergriff der Inhaftierte die Flucht und schloß den Ratsdiener in die Zelle ein. Nach heftigem Klopfen und nachdem sich Ketter nach großer Mühe mit einem zu dieser Zeit sich „auf

Arbeit“ bei Ketter aufhaltenden Handwerksburschen aus Paris verständigen konnte, schloß der Franzose die Tür auf und unser Ratsdiener durfte sich der goldenen Freiheit erfreuen.

**Söflingen, O.A. Ulm, 23. Mai.** Gestern kam eine jüngere Frau mit einem Kind im Tragkissen auf den Bahnhof, um dem Kind die Milch zu wärmen. Nachdem ihr dieses gestattet wurde, verschwand die Mutter und ließ das Kind zurück. Als eine nähere Untersuchung eingeleitet wurde, fand man im Kissen in Papier eingewickelt 10 Mark und einen Zettel, auf dem stand: „Ich stamme aus Baden-Baden und habe keine Eltern.“ Das Kind wurde dann in die Krippe nach Söflingen verbracht.

**Friedrichshafen, 23. Mai.** Seit vielen Jahren ist es üblich, daß württembergische, badische und bayerische Lehrer des Bodenseeseegebietes alljährlich eine gesellige Zusammenkunft veranstalten. Die erste größere Versammlung fand am Kaiserfest 1909 in Friedrichshafen statt, dieser folgte 1910 eine solche in Salem. Bei beiden Versammlungen kam der Wunsch lebhaft zum Ausdruck, es möchte diese Lehrerversammlung zu einem „Internationalen Lehrertag“ dadurch ausgebaut werden, daß auch die Kollegen der andern Bodenseeseeferstaaten, Oesterreich und Schweiz, daran teilnehmen. Eine Vertreterversammlung faßte einstimmig den Beschluß, den ersten großen Bodenseeseelehrertag am Samstag den 8. Juli d. J. nachmittags im Festsaal des „Buchhorn Hof“ in Friedrichshafen abzuhalten. Die Arrangierung des Lehrertages ist dem Ausschuss des Festorts übertragen, der die erforderlichen Bekanntmachungen noch ergehen läßt.

#### Die Landtagswahl in Leonberg.

**Leonberg, 23. Mai.** Bei der heutigen Nachwahl wurden von 7683 Wahlberechtigten insgesamt 6807 Stimmen abgegeben. Die Wahlberechtigung betrug somit 88,6 Prozent gegen 82,5 Prozent beim ersten Wahlgang am 10. Mai. Es erhielten der Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Roth-Leonberg (D.A.) 2809, Schultheiß Hartmann-Merlingen (B.) 1423 und Schuhmacher (Soz.) 2564 Stimmen. Zerplittert und ungültig waren 11 St. Rechtsanwalt Roth (D.A.) ist somit gewählt. Im Vergleich zum ersten Wahlgang hat Roth seine Stimmenzahl um 388 erhöht, Schuhmacher desgleichen um 459, während He mann einen Stimmenrückgang von 376 aufzuweisen hat.

#### Aus dem Gerichtssaal.

**Heilbronn, 23. Mai.** Der 42 Jahre alte verheiratete Tagelöhner Heinrich Büchert von Fiedelbach, wohnhaft in Heilbronn, stand gestern vor der Strafkammer wegen verübten Totschlags und gefährlicher Körperverletzung. Der Mann ist seit 18 Jahren mit einer braven und fleißigen Frau verheiratet, die ihm 12 Kinder geboren hat. Trotzdem ist er furchtbar eifersüchtig und quält und maltärtert die Frau fortgesetzt. Am 22. Juli 1908 verfechtete er der Frau einen Stich in den Unterleib, jedoch sie längere Zeit in Lebensgefahr schwebte, und am 3. Januar d. J. hat er ihr wiederum einen Stich in den Rücken verfecht, jedoch die Lunge verletzt wurde und die arme Frau wieder in Lebensgefahr schwebte. Als Strafe erkannte die Strafkammer gegen den Rohling auf drei Jahre Gefängnis, abzüglich vier Monate Untersuchungshaft.

## Aus dem Reiche.

Eine Katastrophe bei dem oberrheinischen Zuverlässigkeitsflug.

**Straßburg, 23. Mai.** Die heutigen Schauläufe auf dem Polygon begannen pünktlich um 6 Uhr. Den ersten Preis errang Hirth, den zweiten Jeannin, den dritten Brunhuber. Bei der zweiten Preisbewerbung für den kürzesten Anlauf vor dem Aufstieg, für den auch ein Rundflug von mindestens einer Runde vorgeschrieben ist, stürzte Lämlein plötzlich aus einer beträchtlichen Höhe herab. Er war sofort tot und sein Apparat zertrümmert. Die Schauläufe wurden sofort abgebrochen und die Flaggen eingezogen. Als Ursache des Sturzes wird angegeben, Lämlein wollte dem über ihn hinwegfliegenden Hirth ausweichen, streifte dabei eine Pappel und verlor das Gleichgewicht. Glücklicherweise geschah das Unglück jenseits der Zuschauermenge auf dem freien Platz.

## Ausländisches.

### Marokko.

**Tanger, 23. Mai.** Die Kolonne des französischen Generals Moirier ist am 21. Mai abends ohne Schwertschlag in Fez eingerückt. Alle Europäer sind wohl auf.

### Handel und Verkehr.

**Stuttgart, 23. Mai.** (Schlachtlehmarkt.) Zugetrieben 298 Großvieh, 507 Kälber, 1058 Schweine. Erlös aus 1/2 Mio Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. a) ausgemästete von 94 bis 100 Pfg., 2. Qual. b) fleischige und ältere 92 von bis 94 Pfg.; Bullen (Farren) 1. Qual. a) vollfleischige, von 87 bis 90 Pfg., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von 80 bis 85 Pfg., Stiere und Jungriinder 1. Qual. a) ausgemästete von 98 bis 102 Pfg., 2. Qualität b) fleischige von 94 bis 97 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 88 bis 92 Pfg.; Rähre 1. Qual. a) junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere gemästete von 66 bis 78 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 46 bis 56 Pfg., Kälber: 1. Qualität a) beste Saugfälder von 112 bis 118 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugfälder von 106 bis 113 Pfg., 3. Qualität c) geringere Saugfälder von 98 bis 105 Pfg., Schweine 1. Qual. a) junge fleischige 60 bis 62 Pfg., 2. Qualität b) schwere fette von 57 bis 59 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 52 bis 54 Pfg.

### Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des deutschen Landwirtschaftsraats vom 16. Mai bis 22. Mai 1911.

Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage in Mark pro 1000 Kg. je nach Qualität, wobei das Mehr (+) bzw. (-) weniger gegenüber der Vorwoche in ( ) beigefügt ist, wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Frankfurt a. M.	210(-2 1/2)	177 1/2(-4)	190(-)
Mannheim	220(-)	180(-2 1/2)	185(-)
Straßburg	212 1/2(-)	180(-)	185(-)
München	223(-2)	200(-)	203(-)

### Voraussetzliches Wetter

am Donnerstag, den 25. Mai: Langsam aufsteigend, kein wesentlicher Niederschlag, mäßig warm.

Druck u. Verlag der B. Meyer'schen Buchdruckerei, P. Paul, Altenfurt.

man näherte sich wieder dem Gebirge, dessen dunkle Felsmassen aus der Nacht hervortraten.

Noch eine Stunde des anstrengendsten Marsches, immer tiefer in die felsige Wildnis hinein, dann machte Klaas plötzlich Halt und sagte:

„Hier ist Wasser.“

Die Reiter sprangen von den Pferden. In der Tat rieselte von einem Felsen eine kleine Quelle herab, die sich in der Schlucht verlor, aber dem Boden doch so viel Feuchtigkeit verlieh, daß das Gras hier spärlicher wuchs und auch einige Büsche und Bäume sich ernähren konnten.

Reiter und Pferde begrüßten die Quelle mit großer Freude. Sie waren durch den anstrengenden Marsch sehr erschöpft. Die Pferde wurden getränkt und dann geloppelt auf die Weide geschickt. Man wußte, daß sie sich nicht weit entfernen würden.

Bald loderten mehrere Feuer empor. Die mitgebrachten Vorräte wurden verzehrt. Doch lange blieb man nicht wach. Bald lag alles, mit Ausnahme der Posten, in tiefem Schlaf versunken da.

Die Sonne war noch nicht aufgegangen, eben erst zog ein leichter Schein am östlichen Himmel empor, als Robert erwachte. Ihn fröstelte; es war bitterkalt. Der Tau der Nacht hatte Dedern und Kleider durchnäßt. Der junge Mann versuchte Feuer anzumachen. Nach einigen Bemühungen gelang es ihm. Das feuchte Holz brannte endlich, und als die Flammen lustig emporloderten, erwachten auch Lauenau und die Reiter, die jetzt ebenfalls Feuer anzündeten.

Ein starker Kaffee wurde gekocht; dann wurden die

Speise zusammengeworfen, geröstet und fort ging es wieder, hinaus in den taufischen Morgen, durch ein jäh abfallendes, schluchtendurchrissenes Bergland von wildromantischen Formen.

Die Morgennebel hängen an den felsigen Spitzen. Hier bricht der finstere Canon eines Bergflusses durch die schroffen Granitwände, dort türmt sich Felspythe hinter Felspythe auf, dort erheben sich gewaltige, kahle Bergrücken, erglühend unter den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne.

Es ist ein gewaltiges, ödes, gigantisches Felsengebirge, und nur Buschmanns- und Wildpfade führen über die feinsten Pässe und durch die sandigen Schluchten.

Aber der alte Klaas kennt den Weg. Noch ehe die Sonne über die hohen Felsgipfel emporgestiegen ist, macht er Halt und deutet auf einen Hügel, auf dessen Spitze sich einige Hütten und Umzäunungen aus Lehm und Dornengebüsch zeigen.

„Dort ist die Berst.“ flüstert er Lauenau zu.

„Sind die Herero noch dort?“

„Ich glaube es. Aber wir können hier mit den Pferden nicht weiter. Wir würden zu früh entdeckt werden. Wir müssen absteigen und uns den Hügel hinaufschleichen.“

„Ihr habt recht. Die Pferde können hier im Busch stehen bleiben.“

Beide instruierte der junge Offizier seine Leute, die absteigen und die Pferde anspannen, wobei sie sorgfältig jedes unnötige Geräusch vermeiden.

„Wäre es nicht gut,“ fragte Robert leise, „wenn wir das Lager von zwei Seiten zugleich angriffen?“

„Allerdings. Teilen wir uns. Sie mit fünfundsiebenzig Leuten greifen von Norden an, ich mit der anderen Hälfte von Osten. Und nun vorwärts — mit Gott!“

Die Mannschaft teilte sich. Lauenaus Abteilung hatte einen etwas weiteren Weg. Ohne Geräusch, jedes Waffenglirren vermeidend, wie die Katzen spähend und lauschend, so schlichen sie dahin. Das Gelände ist mit dichtem Busch besanden und mit Felsstrümmern und Klippen übersät. Man kann nicht weit sehen, aber man ist auch vor allzu früher Entdeckung gesichert.

Jetzt ist die Abteilung Roberts nur noch dreihundert Schritt von den Behmmauern entfernt.

Da ertönt plötzlich ein gellender Schrei. Hinter einem Felsloch hervor springt ein brauner Hererobursche und steigt mit langen Schen dem Krall zu, von Zeit zu Zeit schrille Rufe ausstoßend.

Der alte Klaas steht still... die Büchse liegt an der Wange... ein Schuß kracht... der Herero wirft die Arme empor und stürzt mit dem Gesicht nach vorn zu Boden, regungslos liegen bleibend.

Das erste Opfer des Kampfes! —

Jetzt wird es aber auch hinter den Mauern der Berst lebendig. Man sieht die Herero hin- und herlaufen. Geschrei, Getöse ertönt, Wecker und Kinder fliehen, einzelne Schüsse krachen den Vorwärtstürmenden entgegen.

Jetzt machen diese Halt!

Ein rasendes Schnellfeuer auf die Berst wird eröffnet — dann läßt plötzlich der Trompeter „Rück avancieren!“ und vorwärts stürmen die Reiter trotz des ihnen entgegenpressenden Feuers und der ihnen entgegenschwirrenden Pfeile und Speere.

Zwei, drei der Reiter brechen plötzl zusammen.

Fortsetzung folgt.

